

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hievu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Korrespondenz 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Prennments
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 41.

Freitag, den 19. Februar

909.

Die Getreide-„Liebesgabe“.

„Merkur“ und „D. Reichsp.“ im innigen Vereine haben sich wieder zusammengesunden, um die Ein- oder Ausfuhrscheine mit ihrem Betrag von 90 Millionen zu verteidigen. Sie tun es aber so hübsch, daß man den einen mit dem anderen schlagen kann, wie der „Beob.“ nachweist:

Der „Schwäb. Merkur“ meint in sein n vor reich n Ausführungen, den Anstoß zu unsern Artikeln habe wohl ein kürzlich in den Annalen des Deutschen Reiches erschienener Aufsatz „Zur Frage der deutschen Einfuhrscheine“ gegeben. Mit nichten! Die Veranlassung und die Grundlage zu unsern Artikeln gabert einzig und allein die monatlichen amtlichen Nachweise des Deutschen Reichs über die Ein- und Ausfuhr. Diese Zahlen sind also nicht zu bemängeln.

Die Ausführungen des „Merkur“ gipfeln nun in dem Satz:

„Es ist darauf hingewiesen worden, daß der Betrag der Einfuhrvergütungen stark zugenommen habe. Dies ist richtig, aber keineswegs bedenklich, denn der vermehrte Ausfuhr muß ja eine gesteigerte Einfuhr gegenüberstellen. Zunahme der Einfuhrscheine bedeutet Zunahme des Transithandels in Getreide.“

Hier steckt der ganze Fehler der „Merkur“-Verteidigung. Denn es ist einfach nicht wahr, daß der vermehrte Ausfuhr eine vermehrte Einfuhr in Getreide gegenüberstellen müsse. Seit Aufhebung des Identitätsnachweises, woran der Artikelschr. über des „Merkur“-Scheins gar nicht gedacht hat, kann ja mit dem Einfuhrschein jede beliebige Ware eingeführt werden. Wer sein Getreide ausführt, erhält eine Zollquittung für den zutreffenden Betrag. Dieser „Einfuhrschein“ wird an der Börse gehandelt, wird bei der Steuerzahlung wie Geld entgegengenommen, wird zur Einfuhr jeder beliebigen andern, dem Zoll unterworfenen Ware als Bezahlung dieses Zolls benötigt. Es kann also ein „Einfuhrschein“ auf 500 Mark für ausgeführtes Brotgetreide benötigt werden zur Einfuhr von Süßbrüthen, Kasse, Tee etc., auch wenn das dem „Merkur“ unangenehm ist. Der Großgrundbesitzer, der Roggen oder Weizen ausführt, erhält seinen „Einfuhrschein“, den er — so weit er ihn nicht zum Steuerzahlen u. benötigt, an einen Händler verkauft; er steckt dafür das bare Geld in die Tasche. Der Händler aber fährt mit dem Schein,

der die Entschädigung des Reiches für ins Ausland verkaufte Getreide bedeutet, eine beliebige andere Ware ein, soweit der Zolbetrag dies ermöglicht. Das Reich hat also dem ausführenden Großgrundbesitzer aus dem Steuermitteln des Volkes für jeden Zentner Weizen 2,65 Mark, für jeden Zentner Haber 2,50 Mark u. dafür bezahlt, daß er sein Getreide nicht seinen Volksgenossen verkaufte, sondern dem Ausland. Und das findet man ganz in der Ordnung!

Aber der „Merkur“ behauptet ja, daß eine Zunahme der Getreideausfuhr auch eine Zunahme der Getreideeinfuhr bedeute.

Hierzu gibt nun Th. K. in der „D. Reichsp.“ die zahlenmäßige Antwort.

1907 betrug die gesamte Getreideeinfuhr 55 254 390 Doppelzentner, die gesamte Getreideausfuhr 6 793 (7) Doppelzentner. Es sind also mehr eingeführt worden als ausgeführt: 48 461 320 Doppelzentner Getreide.

Im Jahre 1908 beträgt nun bis jetzt (also in 3/4 Jahren): die Ausfuhr bereits 13 126 740 Doppelzentner, die Einfuhr aber nur 27 376 120 Doppelzentner,* es sind also mehr aus- als eingeführt worden 14 249 380 Doppelzentner.

Die Einfuhr aber ist (trotz der erheblich größeren Ausfuhr) auf die Hälfte zu rück gegangen. Und auch das letzte Vierteljahr wird diesen Fall weit nicht mehr herbeiführen können. Es ist also gerade das Gegenteil eingetroffen, was der „Merkur“ behauptet. Und es konnte und mußte eintreten, eben weil die Einfuhrscheine ja auch zu jeder anderen Einfuhr der bezeichneten Warenarten benötigt werden können.

„Reichsp.“ und „Merkur“ haben aber den springenden Punkt ganz übersehen oder absichtlich verschwiegen: Von der Gesamteinfuhr an Getreide mit 27 376 120 Doppelzentner sind nur 3 564 0 Doppelzentner mit Einfuhrscheinen eingeführt worden; die Reichsentschädigung für 26 253 480 Zentner ausgeführtes deutsches Getreide wurde aber für andere Dinge in Zahlung gegeben oder zur Einfuhr anderer Waren benötigt. Und wer hierüber nicht den Kopf schüttelt, wie der „Merkur“ meint, der hat das Kopfschütteln längst verlernt.

* Während Th. K. die Ausfuhr ziemlich richtig angibt, hat er die Einfuhr um 2 Millionen Doppelzentner zu hoch bemessen. Es wird hier ein Schreibfehler vorliegen; denn es betrug die Einfuhr von Roggen 3 472 640 Doppelzentner, von Weizen 2 9 5 840 Doppelzentner und von Haber 2 998 04 Doppelzentner.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Febr.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 1/4 Uhr. Am Bundesratsstisch ist Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erschienen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die 2. Lesung des Gesetzentwurfs betr.

die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte.

Ein sozialdemokratischer Antrag will die Einwirkung dieses Gesetzes nicht nur auf die Reichsgesetze beschränken, sondern auch auf die Landesgesetze ausdehnen. Ferner verlangt er, daß derartige Unterstützungen ohne Einfluß auf die öffentlichen Rechte bleiben, wenn sie zur Hebung einer vorübergehenden Notlage gewährt worden sind. — Dieser Antrag wird abgelehnt und der Gesetzentwurf mit der Resolution angenommen. Der

Gesetzentwurf betreffend die Doppelbesteuerung

wird auf Antrag des Abg. Wasserfmann (natl.) angesichts mehrerer vorliegender Anträge an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Es folgt die erste Lesung der

Bankgesetznovelle.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Bankenquete, auf der dieser Entwurf beruht, erörtert alle Mißstände, die bei der nationalen Wirtschaftskrise des Jahres 1907 in Erscheinung getreten sind. Die Unternehmungen über die Frage des Depositenkontos sind aber von der Enquetekommission noch nicht abgeschlossen worden. Die Grundlage unseres Geld- und Banksystems bleibt unangetastet. Es handelt sich also darum, das heutige System nur weiter auszubauen; es entspricht den gesteigerten Anforderungen des Wirtschaftslebens. Für die kritischen Zeiten, die unerwartet über die Reichsbank kommen können, muß vorgesorgt werden. Der Entwurf sieht in erster Linie die Vermehrung der Eigenmittel der Reichsbank vor, wozu der durch die Banknovelle geschaffene Reservefonds in Anspruch genommen werden soll. So wird der Geldmarkt nicht neu belastet und eine Verzinsung nicht nötig. Die Anteilhaber behalten die Dividende von 3 1/2 Proz. Durch die Auffüllung des Reservefonds werden die Kurse der Anteil-scheine gesteigert. Die Aktionskraft der Reichsbank wird durch das Gesetz gestärkt. Die Zahl der steuerfreien Noten wird erhöht. Die Reichsbanknoten sollen ferner den

Es ist eine eigentümliche, aber tausendfach wiederkehrende Erscheinung, daß man sich der am meisten Mittelmaßigkeit weit leichter fügt als dem bescheidenen Genie. Goethe

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach G. M. Braeme von G. Felsing.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Warum sagtest du mir wenigstens damals nicht alles?“ forschte er.

„Aus denselben Gründe, aus welchem ich es dir von Anfang an verschwie!“ antwortete sie. „Weil ich dich so zärtlich liebte und dich zu verlieren fürchtete, wenn ich dir die Wahrheit sagte!“

Minutenlang trat wieder tiefe Stille zwischen beiden ein. Er stand und sah sie an wie ein Rätsel, das er nicht zu lösen vermochte. Und ein tiefes Aufatmen, das wie ein Seufzer klang, hob seine Brust.

„Ich kann es noch immer kaum glauben,“ sagte er, „daß eine Frau mit einem so süßen Gesicht die Täuschung und den Betrug so gut ausführen konnte!“

„O, Leo, habe Mitleid mit mir!“ flehte sie.

Aber er wehrte sie ab.

„Ich könnte es nicht,“ sprach er, „mein ganzes Herz lehnt sich dagegen auf. Du erinnerst dich also unserer Unterredung?“

„Ja,“ erwiderte sie mit bitterem Seufzer.

„Erinnerst du dich,“ fuhr er fort, „daß ich dir damals erzählte, wie ich jedes Wort des berühmten Vergiftungsfalles gelesen hätte und zu der Ueberezeugung gelangt wäre, daß Hester Blair schuldig sei?“

„So sagtest du damals!“ schluchzte sie.

„Und ich bin heute noch derselben Meinung,“ be-

tonte er, „und nichts vermag diese Meinung zu ändern!“

Mit feierlicher Bewegung hob sie ihre weißen Arme empor.

„Großer Gott,“ rief sie aus, „gibt es denn keine Gerechtigkeit für mich, weder im Himmel, noch auf Erden? Keine Gerechtigkeit, kein Mitleid? Laß Feuer herniederfallen, o, Altwälder, zum Zeichen, daß ich das Verbrechen nicht boging!“

„Du wurddest des Verbrechens verdächtigt, nur bewiesen konnte es dir nicht werden!“ sprach er.

Sie ging zu ihm hin und blickte ihn mit ihren schönen, beredten Augen an.

„Leo — Leo!“ rief sie. „O, höre mich an, mein Geliebter, mein Gatte! Höre mich an und glaube mir! Ich schwöre dir — und den Himmel rufe ich zum Zeugen für die Wahrheit meiner Worte an — ich schwöre dir, daß ich keinen Teil an dem Verbrechen, an dem Tode Angus Graham Blair's habe! Ich liebe ihn nicht! Ich habe ihn nie lieben können! Ich war höchst unglücklich an seiner Seite! Aber ich schwöre feierlich, daß ich nichts von dem Gift weiß, durch das er gestorben ist! Ich weiß ebensowenig wie du selbst, wer das Verbrechen boging und weshalb es verübt wurde. Glaubst du mir, Leo?“

„Rein,“ erwiderte er, „mein Urteil über den Fall steht festest, deine Worte vermögen nichts daran zu ändern. Ich glaube dir nicht! Ich glaube vielmehr, daß Hester Blair ihren Gatten vergiftete, und weil ich diesen Glauben hege, scheiden sich unsere Wege in dieser Nacht für immer!“

Sie fuhr mit einem Ausruf solchen Schmerzes zurück, daß selbst er davor erschrak. Aber im nächsten Augenblick fühlte er sich wieder gewappnet, so daß sie umhinst die Hände rang und flehte:

„Halt' ein, Leo! Schicke mich nicht hinweg von dir; töte mich lieber, anstatt mich zu quälen!“

„Ich will meine Hand nicht auch im Blut besetzen!“ sagte er in kaltem Ton.

„Leo,“ schrie sie da an, „weil du mich quältest, daß ich ihn ermordet hätte, würdest du mir dann das übrige verzeihen? Könntest du mir verzeihen, daß ich meine Vergangenheit vor dir geheimgehalten habe, daß ich dein Vertrauen, das du in mich setztest, getäuscht habe, wenn du nicht glaubtest, daß ich des gräßlichen Verbrechens — des Mordes an Angus Graham Blair — schuldig sei?“

Er schwieg einige Minuten, dann gab er ihr langsam zur Antwort:

„Ja, ich glaube, daß ich dich so liebe, daß ich dir die Täuschung und das Schweigen — den Betrug, um dein begangenes Verbrechen mit dem richtigen Namen zu benennen — verzeihen könnte, aber das Verbrechen selbst könnte ich dir nie vergeben!“

„Und ich habe es ja auch gar nicht begangen!“ rief sie aus. „O, Leo, glaube mir doch, daß ich es nicht boging! Es gibt keine Gerechtigkeit, keine Barmherzigkeit, kein Mitleid auf Erden mehr, wenn du mir den Glauben verweigert! Warum willst du meinem Worte — meinem Eide nicht glauben? Denke doch, was ich leiden mußte, da ich doch unschuldig war! Versuche doch nur, den einen Gedanken festzubalten, Leo, daß ich unschuldig bin! O, gütiger Himmel,“ rief sie, „was habe ich getan, um dieses schreckliche Schicksal zu verdienen? Warum ist mein Leben durch den Schatten eines Geheimnisses zerstört, an dem ich doch so völlig schuldlos bin? Leo,“ schrie sie in wahnsinnigem Schmerz auf, „Leo, so glaube mir doch — glaube mir doch!“

„Ich kann nicht!“ erwiderte er dumpf. „Es nützt nichts und führt zu nichts! Du bereitest mir und dir selbst nur unnötigen Schmerz. Zwischen uns ist alles aus — ist alles zu Ende. Ich heiratete — dem Himmel sei's geklagt — Alice Kent, die ich für ein schlichtes, edles Mädchen hielt; ich heiratete jedoch nicht Hester Blair!“

Eine wilde Angst bemächtigt sich ihrer — die, ihn zu verlieren.

Charakter eines gesetzlichen Zahlungsmittels erhalten, wodurch ein Gewohnheitsrecht sanktioniert wird. Hierbei bleibt die Reichsbank nach wie vor verpflichtet, jederzeit die Reichsbanknoten in Goldmünzen umzutauschen.

Abg. Reich (konf.): In dem Entwurf ist ersichtlich, daß die Reichsbank sich nunmehr bei Anlagen auch aktiv beteiligen wird. Hoffentlich wird durch die Stärkung des Grundkapitals der Reichsbank ihre Verstaatlichung angebahnt. Ich bitte um Ueberweisung des Entwurfs an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Sped (Ztr.): Eine Verstärkung der Reichsbank ist erwünscht. Es fragt sich aber, ob der vorgeschlagene Weg der richtige ist. Die Kommission muß erwägen, ob nicht auch den Notenbanken eine Erhöhung des steuerfreien Kontingents zugestimmt werden kann. Ich hoffe, daß die verbündeten Regierungen einer Anregung auf Beseitigung aller privaten Notenbanken nicht entsprechen werden. Dadurch würden die Interessen des gewerblichen Mittelstands Süddeutschlands berührt werden. Die Noten der Privatnotenbanken sollten an allen Reichsbankstellen umgetauscht werden.

Abg. Arendt (Kösp.): Die Reichsbank ist schon eine Staatsbank, wenn sie auch mit privatem Kapital betrieben wird, denn dieses hat keinen Einfluß auf die Betriebsführung. Gegen die Vorlage haben wir schwere Bedenken. Weshalb soll angesichts der Finanzlage des Reiches das Reich in seinem Verhältnis zur Reichsbank geschädigt statt gefördert werden. Die Notensteuer ist eine unglückliche Nachahmung einer englischen Einrichtung. Man sollte eine andere Beschränkung der Bewegung der Banken finden zur Sicherung der Noteneinkindung. Die kleinen Banknoten sollten im Interesse des Verkehrs ausgefalltet werden. Es müssen Maßnahmen getroffen werden, die die Wiederehrlich schwerer Schädigungen verhindern, wie wir sie in den letzten Jahren erlebt haben.

Abg. Weber (natl.): Auch wir hoffen, daß uns ein derartig hoher Diskontsatz erspart bleiben wird, wie wir ihn gehabt haben. Der Gedanke einer Kapitalserhöhung ist angesichts des Vorhandenseins des Reservefonds nicht am Platze. Wir halten die Vorlage für durchaus gut. Die Reichsbank bedarf keiner Veränderung. Die Umlauffähigkeit der Noten der privaten Notenbanken sollte erweitert werden.

Darauf vertagt sich das Haus auf morgen Donnerstag nachmittags 2 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung der Bankgesetznovelle, Rechnungssachen. — Schluß gegen 6 Uhr.

Rundschau.

Vom deutschen Landwirtschaftstag.

Eine Rede des agrarischen Reichskanzlers.

Der Mittwoch-Sitzung des deutschen Landwirtschaftsrats wohnte der Kaiser bei, der am Ministerische Platz nahm, wo schon der Regent von Braunschweig, ferner Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär Dernburg anwesend waren. Der Präsident Graf Schwerin-Löwis brachte ein fröhliches Hurra auf den Kaiser aus. Den ersten Vortrag hielt Landrat Kasar Appenrade über „Wasserversorgung in Südwestafrika“. Nachdem der Korreferent Prof. Dove, sowie Staatssekretär Dernburg über Wasserversorgung in Südwestafrika gesprochen hatten, folgten Vorträge von Prof. Budde, Oekonomierat Kabe und v. Jigenwiz-Beswiz über Einführung der elektrischen Kraft auf dem platten Lande.

Zum Festessen war Fürst Bälou erschienen; er hielt eine längere Rede, die darauf hinauslief, den Herren Konservativen in punkto Reichsfinanzreform das Gewissen ein wenig zu schärfen. Fürst Bälou erinnerte zunächst daran, daß er seinem Landwirtschaftsprogramm: verstärkter Schutz, Erhöhung und Bindung der Getreide- und Viehzölle, treu geblieben sei bis zu diesem Augenblick „und ich werde ihm treu bleiben, so lange ich mein

„Du kannst es ja nicht so meinen, Leo!“ rief sie aus. „Es wäre ja zu grausam! O, mein Geliebter, du kannst — du darfst nicht so von mir denken! Frage dich selbst, warum ich so furchtbar leiden mußte! Was habe ich getan, daß ich dieses schreckliche Los verdient habe? Was habe ich getan, daß mein Leben so grausam zerstört worden ist? Du solltest vielmehr Mitleid mit mir fühlen und mich bedauern. Ich habe mich oft gefragt: Was habe ich getan, daß ich so furchtbar büßen muß? Welche Schuld ist es, die ich so schwer zu sühnen habe?“

Wieder trat eine dumpfe Pause ein. „Ich fühle wohl Mitleid mit dir,“ sagte er dann. „Ich will dir gar nicht von meinem Schmerz sprechen, — er ist bei weitem größer als der deine. Ich bemitleide dich tief. Aber du hast noch lange Jahre vor dir, in denen du bereuen und Vergebung suchen kannst!“

„Dann glaubst du also noch immer, daß ich es tat?“ forschte sie bang. „So gelten dir mein Wort und mein Eid gar nichts?“

Dunkel trat sie sein Blick und ebenso auch Klang seine Stimme, als er ihr antwortete:

„Ich kann nicht anders als glauben, daß Hester Blair das Verbrechen begangen hat! Du lehntest dich heiß und leidenschaftlich gegen dein Schicksal auf. Vor allem aber plagte dich dein Gatte selber in seiner Sterbestunde an!“

Da wandte sie sich mit herzerweichendem, bitterem Aufschrei von ihm ab.

„Es ist nutzlos,“ sprach er wie zuvor, „noch ein weiteres Darüber zu verlieren. Wir müssen uns trennen! Du wirst keinerlei Mangel leiden; dir wird nie etwas fehlen, was immer die Welt nur zu gewähren vermag. Aber meine Liebe, mein Vertrauen und meinen Glauben wirst du nie wiedererlangen!“

Sie watz sich vor ihm auf die Kniee; mit wilder Bewegung streckte sie die Hände zu ihm auf.

„Höre mich, Leo!“ rief sie aus. „O, höre mich

schweres Amt führe und das vielleicht noch länger als meine Gegner hoffen“. Bälou sprach ferner von seinen Bemühungen um das landwirtschaftliche Finanzwesen und kam dann auf die Reichsfinanzreform zu sprechen, „von der die Ehre, die Wohlfahrt, die Macht und die Sicherheit des Landes abhängt“. Er fuhr dann fort: „Um den Frieden des Reiches zu sichern und gegen alle Wechselfälle sicher zu stellen, ist nicht nur die militärische, sondern auch die finanzielle Bereitschaft erforderlich. Ein Weg zur Verständigung kann gefunden werden, weil er gefunden werden muß. Und auch die Landwirtschaft soll nicht vergessen, wie sehr gerade sie unter unseren schlechten Kreditverhältnissen im Reich und in den Staaten zu leiden hat, welchen Nachteil ihr die uns aufgezwungene Diskontpolitik gebracht hat. Seine Hauptaufgabe, die große Aufgabe, die sich der deutsche Landwirtschaftsrat gestellt hat — ich erinnere an die Entschuldungsfrage, an die so wichtige innere Kolonisation, an die planmäßige Arbeiteranstellung — stehen und fallen, das ist meine feste Ueberzeugung, mit der Reichsfinanzreform. Deshalb nehme ich bestimmt an, daß die Landwirtschaft in dieser Ehren- und Existenzfrage des Deutschen Reichs im eigenen Interesse und im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse unseres deutschen Vaterlandes, nicht versagen wird.“ (Lebhafter Beifall).

Wirkliche Landwirte scheinen auf diesem sogenannten Landwirtschaftstag nicht anwesend gewesen zu sein; sie hätten zwischen den Fürsten, Herzögen, Grafen und Professoren auch keinen Platz gehabt.

Eine schwere Niederlage

hat neureinstens wieder der bayerische Ultramontanismus zu verzeichnen: sein Haupt- und Leiborgan, der „Bayerische Kurier“, hat in dem Beleidigungsprozess, den Prof. Merkle-Würzburg gegen ihn angestrengt und gewonnen hatte, seine Verurteilung zu empfangen. Es hat also bei der Geldstrafe von 150 M. Außerdem hat der „Kurier“ sämtliche Kosten, die jetzt schon eine ganz bedeutende Höhe erreichen, zu tragen. Er hat demnach noch rechtzeitig erkannt, was ihm zum Heil ist. Es war mit aller Bestimmtheit vorauszusetzen, daß bei erneuter Verhandlung gewisse Herren, die hinter dem Kulissen die Fäden geschlungen hatten, hervorgezogen und entlarvt, und namentlich einzelne Zeugnisaussagen, die sich schon bei der ersten Verhandlung als unwahr herausgestellt, nun noch viel greller beleuchtet werden würden. Zu allem hin war von Prof. Merkle ein solch gewaltiger Apparat von Sachverständigen und Zeugen aufgebaut, daß der Versuch, durch Geplänke die Unkirchlichkeit Merkscher Lehren bezugen zu lassen, nur zu einer um so empfindlicheren Niederlage des „Kurier“ geführt hätte. Diese Erkenntnis also hat ihn zweifellos weit mehr zur Zurückziehung seiner Verurteilung bewogen, als, wie man von München aus in durchsichtiger Absicht zu verbreiten sucht, die Einwirkung des Nuntius, die ja schon längst, freilich ohne Erfolg, stattgefunden hatte. Die sichere Aussicht auf Strafverschärfung und Tausende von Unkosten muß natürlich auch ein Blatt schrecken, das in aller kürzester Zeit ein übers anderemal mit Hunderten von Mark bestraft worden war — wegen schwerer Beleidigung. Auch gut katholisch!

Der Daumen im Dreiklassenhaus.

Im preussischen Abgeordnetenhause wurden am Samstag die beiden Pfarrerbefoldungsgesetze in zweiter Lesung angenommen. In der Debatte wollte mehrfach auch der sozialdemokratische (Zehnjahres-) Abgeordnete Hoffmann eingreifen, der, wie man weiß, der Meinung ist, daß diejenigen, welche die Kirche und ihre Diener brauchen, sie selbst bezahlen müssen, und daß der Staat weder die Pflicht noch das Recht hat, aus öffentlichen Mitteln Aufwendungen für kirchliche Zwecke zu machen. Schon in der ersten Lesung hatte Hoffmann dieser Meinung mit dem ihm eigenartigen Temperament Ausdruck ge-

an, ehe du mich von dir weisst! Laß mich dir meine Geschichte — die Geschichte meines Lebens erzählen!“

Und mit bitteren Tränen, mit herzerweichendem Schlichzen und Seufzen erzählte sie ihm ihre Geschichte von der Zeit an, da sie als ein fröhliches Kind auf den Hügeln von Firmansse umhergetollt war bis zu der Stunde, in der sie den schweren Kampf mit ihrem Gewissen ausgefochten hatte, ob sie die Werbung des ungeliebten Mannes annehmen sollte oder nicht. Hier stockte sie. Aber im nächsten Augenblick fuhr sie fort und sagte ihm auch das übrige. Und dann schaute sie den Tod in den Augen, zu ihm auf.

„Ich kann meine Ansicht nicht ändern,“ sagte er. „Es ist eine traurige Geschichte, aber trotzdem halte ich dich für schuldig. Ich tue das auf Grund der Beweisaufnahme hin. Wie wenig träumte ich damals, daß diese selbe Beweisaufnahme mich einst so nahe angeben könnte! Wenn du mir eine Erklärung zu geben, wenn du mir zu beweisen vermöchtest, daß überhaupt ein anderer außer dir das Verbrechen hätte begehen können, dann — aber auch nur dann ständen die Sachen anders.“

„O, Leo, Leo, ich kann dir nichts weiter sagen und immer wieder sagen als: Ich bin unschuldig!“ rief sie in der größten Verzweiflung aus. „Glaube mir doch! Meine Seufzer werden dich bis in die Todesstunde verfolgen, wenn du es nicht tust! Du schickst mich hinweg von dir, und doch habe ich nichts Schlechtes getan!“

Sie hätte seine Kniee umklammert, wenn er nicht vor ihrer Berührung zurückgewichen wäre.

„Laß mich dich noch einmal küssen! Laß mich dir Lebewohl sagen!“ flehte sie.

„Nein,“ sprach er langsam, „ich werde nie wieder dein Gesicht küssen, Hester Blair, nie wieder! Ich bitte den Himmel, daß er dich beschützen, und daß er dir Kraft und Zeit geben möge, deine Sünden zu bereuen und zu sühnen! Aber das ist auch alles, was ich vermag! Um weiteres darfst du mich nicht mehr bitten!“

geben und hatte dadurch den Jörn der Rechten und des Zentrums auf sich geladen. In der Samstagssitzung rüsten sich die Konservativen an ihm jedesmal, wenn er nach der Rednerliste das Wort erhalten sollte, wurde Schluß der Debatte beantragt, und obwohl die Freisinnigen und das Zentrum gegen die Schlußanträge stimmten, wurden sie mit knapper Majorität angenommen. Hoffmann bezeichnete die konservativen Strangulierungspraktiken als brutal, gemein und feige. Er wurde dafür dreimal zur Ordnung gerufen, wofür er mit der Bemerkung quittierte, daß ihm das eine Ehre sei. Wenn das Zentrum, trotzdem es die Rede des Abgeordneten Hoffmann auch gewaltig übergenommen hat, mit der Vergewaltigung dieses Mitgliedes der Minorität dennoch nicht einverstanden gewesen ist, so geht daraus hervor, daß es mancherlei zugelassen hat, seitdem ihm die Regierungssonne nicht mehr scheint. Als Minoritätspartei muß das Zentrum tatsächlich damit rechnen, daß ihm morgen dasselbe widerfahren kann, was heute einem Abgeordneten der Minorität widerfahren ist. Die Konservativen halten sich freilich mit solchen Ermäßigungen nicht auf. Im Dreiklassenparlament haben sie die Macht, und sie gebrauchen ihre Macht streupellos.

Aus der Türkei.

Das Programm des neuen Großveziers.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat Hilmi Pascha am Mittwoch in der türkischen Kammer sein Programm entwickelt. Haus und Tribünen waren stark besetzt. Der Großvezier verlas sogleich die Regierungserklärung, in deren Einleitung er betonte, das Kabinett werde nur solange im Amt bleiben als es das volle Vertrauen der Kammer besitze. Bei dem letzten Zeichen des Misstrauens werde es sofort zurücktreten. Als Aufgaben der inneren Politik bezeichnete der Großvezier die Reorganisation der Verwaltung, die größte Sparsamkeit, die Sorge für die öffentliche Sicherheit und allgemeine Volksbildung. Die Regierung werde gegen die separatistischen Bestrebungen ankämpfen, die den Gebirgs eines einzigen, unteilbaren Vaterlandes, zerstören wollen. Zur äußeren Politik übergehend erklärte der Großvezier, die Regierung werde sich bemühen, zu allen Mächten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten und auf friedlichem Wege Fragen zu lösen, die gegenwärtig noch Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten werden könnten. Die Regierung zweifle nicht, daß es ihr gelingen werde, trotz der Beschwerden, oder etwa auftauchenden Schwierigkeiten jede Gefahr eines Konflikt auszuhalten. Die Schwierigkeiten, die noch vor kurzem bestanden, seien auf dem Wege definitiver Regelung. Die Türkei werde Zeit zu innerer Festigung gewinnen, besonders für die Volksaufklärung durch die Schule und die Presse, die nötig sei, um Vorurteile bezüglich der Rasse und Religion scheidet zu lassen, die zu bedauernden Gewalttaten führten. Nach Beilegung des Epizooties bemerkte der Großvezier, der Passus über die äußere Politik sei den Botschaftern im Ausland mitgeteilt und von den fremden Regierungen günstig aufgenommen worden. Sodann wurde ein Vertrauensvotum angenommen.

Tages-Chronik.

München, 18. Febr. Generalmajor v. Reder, auch als Dichter und Landschaftsmaler bekannt, ist gestorben.

Petersburg, 18. Febr. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch starb in seinem hiesigen Palast. Der Tod trat plötzlich als Folge eines Asthmaleidens ein. Der Großfürst war seit drei Wochen leidend.

Mexiko, 18. Febr. Nach den letzten Nachrichten sind bei dem Theaterbrand in Acapulco 310 Menschen ums Leben gekommen. Hundert Personen sind in den Krankenhäusern untergebracht.

„O, Leo, du bist grausam,“ rief sie, „furchtbar grausam!“

„Du hast noch weit grausamer gegen mich gehandelt!“ gab er ihr tiefenst zurück. „Wenn du mir jemals den Beweis deiner Unschuld erbringen könntest, so würde ich dir vergeben. Ich kann viel vergeben, aber nicht das, nicht solchen wohlüberlegten, wohlüberlegten und schrecklichen Mord! Ich verlasse dich und empfehle dich der Gnade des Himmels! Lebe wohl, die du mir auf immer verloren bist, lebe wohl auf immerdar!“

Mit einem wilden Schrei streckte sie die Arme nach ihm aus. Sie wäre an die Tür gestürzt, um ihm den Ausweg zu verperren, doch ihre Kräfte ließen sie, und als Lord Arden noch einen letzten Blick zurückwarf auf das Weiß, das er mit aller Kraft, denn sein Herz fähig gewesen war, geklebt hatte, da sah er sie ohnmächtig am Boden hingestreckt, selbst in ihrer Hilflosigkeit noch hinterreich schön.

Aber er wollte gestöhnt sein und so trat er schnell hinaus, um fast im gleichen Moment jäh zusammenzuschrecken vor einem Ton, der deutlich zu ihm herüberdrönte.

Das war der Wind auf der Terrasse zu Arden Towers, der sich nie zuvor heftiger und lauter hatte vernehmen lassen als in dieser Nacht, da Gräfin Mire Arden ihr Verhängnis erteilte.

Erstig durchdrann es ihn. Galt die Warnung ihm, die er da eben verlassen hatte, oder — galt sie ihm selber?

Die letzten Töne waren leise verflungen; sie waren trauernd in den hohen Gängen der Kirche verhallt. Eine schwarzgekleidete Schwester nach der andern verließ jetzt ihren Platz. Nur eine blieb zurück, — eine Schwester, die schön wie ein Bild anzuschauen war, mit lieblichem, ernstem Gesicht, dessen Augen unverwandt auf das weiße Marmorkreuz vor ihr gerichtet waren.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Verlegt: Die Eisenbahnstationen sind in Stuttgart Hauptbahnhof, in der Gerneralstrasse der Staatsbahnen, Wanner in Stuttgart, und Halbbahn Hauptbahnhof und Schilling in Albstadt nach Cannstatt.

Heberragen: Die Stelle eines technischen Eisenbahnfreibriefes bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen dem Maschinenbauingenieur Hans...

Ernannt: Die Postpraktikanten 1. Klasse Bauer zum Oberpostsekretär in Gaildorf, Bunn zum Oberpostsekretär in Ellwangen, Bunn zum Oberpostsekretär in Tullingen und Staudacher zum Oberpostsekretär in Schweningen.

In den Ruhestand versetzt: Den Oberpostsekretär Böhner bei dem Statthalteramt der Oberfinanzkammer seinem Ansuchen entsprechend unter Verleihung des Titels Sekretär.

Die Finanzkommission der 2. Kammer setzte die kürzlich unterbrochene Prüfung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushaltes von 1905 und 1906 fort. Dem erledigt wurden Kap. 108, 122, 123a und 123 (Ref. Reib) ohne Beanstandung. Sodann wurden vom Staatsminister des Innern, vom Kultusminister, vom Finanzminister und vom Ministerialrat v. Schall in Vertretung des Ministerpräsidenten, die von der Kommission auf Grund der seitherigen Prüfung der Rechnungsergebnisse beschlossene Anfrage beantwortet sowie die einzelnen beanstandeten Punkte erledigt. Von Interesse ist hierbei die Mitteilung, daß die Bohrversuche der Eisenbahnverwaltung auf Kohlen in der Pfalz jetzt eingestellt sind, nachdem die Bohrungen bis zur Tiefe von 500 Meter ergebnislos geblieben sind und neu eingeholte Sachverständigenurtheile sich für eine Einstellung der Bohrungen ausgesprochen haben. Der tatsächliche Kostenaufwand für die angestellten Bohrversuche beträgt rund 80 000 Mark; vervolligt waren dafür 200 000 Mark. Die Wirkung der Einführung der 9 stündigen Arbeitszeit in den Werkstätten wurde als eine verschiedene bei den Stücklohnarbeitern und Zeitlohnarbeitern bezeichnet, wobei die Verbesserungen der Werkstatteinrichtungen mit in Betracht kommen. Ein fortlaufender Mehraufwand von ca. 70 000 Mark hat sich durch die Erneuerung herausgestellt, wobei aber auch andere Ursachen wie die Verkehrssteigerung mitwirken können. Die Anfrage betr. die Zahl der vom Remontedepot entnommenen Kohlen brachte die glänzende Auskunft, daß 40—45 Proz. der vorgestellten Kohlen in den Jahren 1905—1908 abgenommen wurden. Eine längere Debatte entstand im Beisein des Finanzministers über die Frage der Gewährung und Veranlassung außerordentlicher Belohnungen an Beamte (aus Anlaß der Einführung der Einkommenssteuer sind z. B. insgesamt 33 462 Mark derart veranlagt worden). Ein Antrag v. Rieme betr. die Aufhebung des persönlichen Aufwandes aus dem Titel Reisekosten und die jeweilige Erschließung etwaiger außerordentlicher Belohnungen in besonderem Titel bei den Rechnungsergebnissen der einzelnen Departements, sowie ein in ähnlichem Sinne gestellter Antrag Biesching wurden auf eine spätere Beratung zurückgestellt.

Stuttgart, 17. Febr. In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1908 sind im Zentralhandelsregister für das Deutsche Reich 96 neu eingetragene Warenzeichen (Schutzmarken) württembergischer Industrieller und 345 Gebrauchsmarkeneintragen zu gunsten württembergischer Erfinder veröffentlicht worden.

Nordheim, 18. Febr. Die zahlreichen Brandstiftungen in den letzten Jahren in hiesiger Gemeinde haben die bürgerlichen Kollegien veranlaßt, eine Belohnung von 300 Mark für Entdeckung der Brandstifter öffentlich auszusprechen. Gleichzeitig schreibt auch die Staatsanwaltschaft Heilbronn eine solche Belohnung von 200 Mark aus. Die Schadenfeuer begannen schon 1904 und lehren in den folgenden Jahren von Zeit zu Zeit immer wieder. In allen Fällen wird Brandstiftung vermutet.

Weinsberg, 18. Febr. Privatier Christian Hildt, ein intimer Freund Theobald Kerners, ist diesem nun, in einem Alter von 94 Jahren, im Tode nachgefolgt. Christian Hildt hat in seinem Beruf eine Reihe großer Bauten, so vor allem Brücken und Wegebauten, ausgeführt, die ihn weit in den europäischen Ländern, vor allem in den Balkanländern, herumkommen ließen. In seiner Vaterstadt Weinsberg genoss er allseitige Achtung und Verehrung; lange Jahre gehörte er dem Gemeinderat an, und seine Verdienste um die Stadt fanden ihre Anerkennung durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Ulm, 17. Febr. Der Bauabteilung des hiesigen Gemeinderats lag zum ersten mal ein Baugesuch vor, in dem um die baupolizeiliche Genehmigung zum Bau eines größeren Häuserblocks aus Eisenbeton nachgesucht wurde. Der Fall ist im Ortsbaustatut nicht vorgesehen, da zur Zeit, da dies ins Leben gerufen wurde, der Eisenbeton noch wenig bekannt war. Die Abteilung war der Ansicht, den Eisenbetonbau durch Befürwortung der nötigen Dispensationsgesuche fördern zu helfen.

Nah und Fern.

Die Sägmühle von Karl Seuser in Herrena 15 und ein Teil der Holzvorräte sind niedergebrannt. Das Schadenfeuer wird auf Selbstentzündung durch die Maschinen zurückgeführt.

Der Besitzer der Metallwarenfabrik in Röhrenbach, O. A. Oberndorf, P. S., trat am Montag den 8. Februar angeblich eine 2-tägige Geschäftsreise an, von welcher er bis jetzt nicht zurückgekehrt ist. Eine Nachricht traf von demselben bisher auch nicht ein. Ueber das spurlose Verschwinden des soliden, allgemein beliebten und geachteten Geschäftsmannes herrscht deshalb noch völliges Dunkel.

Wie aus Freudenstadt gemeldet wird, haben zwei Straßburger Reisende namens Olynemus aus Neubors u. Ernst Stoll aus Straßburg vor etwa acht Tagen eine Geschäftstour durch den Schwarzwald

angetreten, von der sie bisher nicht zurückgekehrt sind, sobald ihre Angehörigen sich in großer Unruhe befinden. Die Vermissten gingen von Wolfach und Schapbach nach Freudenstadt, jedoch auf getrennten Wegen. Ein Unglück wird vermutet.

Die beiden Straßburger, die acht Tage im Schwarzwald weilt, ohne irgend ein Lebenszeichen von sich zu geben, sind, dem Grenzger zufolge, wohlbehalten nach Straßburg zurückgekehrt.

Von 200 Arbeitern, die durch eine Explosion in der Kohlengrube West-Stanley nordwestlich von Durham verschüttet wurden, konnten 82 gerettet werden. Es wird befürchtet, daß die übrigen verloren sind. Bisher wurden 8 Leichen geborgen.

Neue Attentate in Berlin.

Ein Salzsäure-Attentat wurde gestern nachmittag um 5 1/4 Uhr in Berlin im Hause Wilhelmstraße 17 auf der Treppe des Lurgebäudes auf die 31 Jahre alte Klara Drilipp verübt. Das Mädchen, das etwas geisteskrank ist, wurde wenig verletzt. Der Täter ist entkommen. — Mittwoch nachmittag sind wieder 2 Messerangriffe auf Mädchen erfolgt. Am frühen Nachmittag verfehlte ein etwa 23-jähriger Mensch auf dem Treppentritt eines Hauses in der im Zentrum gelegenen Dürfenstraße einem Dienstmädchen einen Stich in die rechte Seite. Der Täter entkam, ohne verfolgt zu werden. — Der zweite Angriff geschah in der unbebauten Vindauerstraße in Schöneberg gegen 4 Uhr. Hier erhielt ein 20-jähriges Dienstmädchen von einem jungen Menschen einen Messerstich in den rechten Arm. Die Polizei wurde zwar sogleich benachrichtigt, doch blieben die Ermittlungen erfolglos. Die Verletzungen des Mädchens sind leichter Natur.

Familientragödie.

In Johannestal bei Berlin hat gestern vormittag der Schlossermeister Ruschal seine Frau, seine beiden Kinder und sich selbst ums Leben gebracht.

Erdbeben.

Mittwoch früh um 5 Uhr erfolgte in Smyrna und in der Umgebung ein heftiges Erdbeben. In Ohaea und Menemen sind mehrere Häuser eingestürzt. Ein Verlust an Menschenleben wird nicht gemeldet.

Nach verspätet bei der persischen Regierung eingegangenen Meldungen hat sich am 23. Januar in der Gegend von Burtuschird und Schahor in der Provinz Kuristan ein äußerst heftiges Erdbeben ereignet. Trotz der spärlichen Bevölkerung sind dort 60 Ortschaften teilweise vollständig zerstört, einige sogar einfach vom Erdboden verschlungen worden. 5000 bis 6000 Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Die aller Mittel entblößten Ueberlebenden sind nach Burtuschird geflüchtet und bitten die Regierung um Hilfe.

Gerichtssaal.

Trier, 17. Februar. Der Mörder des Agenten Regel, der Techniker Raagh, wurde von der Strafkammer wegen Urkundenfälschung und Betrug zu acht Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte Depositenheine der Deutschen Bank gefälscht und sich hierauf Darlehen erschwunden. Raagh hatte, wie seinerzeit berichtet, im Dezember vorigen Jahres den Agenten Regel ermordet. Während der Untersuchung waren auch zahlreiche von Raagh verübte Unterschlagungen und Betrügereien an den Tag gekommen.

Bermischtes.

Ein Weiberfeind.

Dem Schw. B. wird aus Göttingen geschrieben: Der hier verstorbene Rechtsanwalt Ohwald ist das Opfer eines Unfalls geworden; er war durch starke Korpuskulenz in seiner Bewegungskraft etwas behindert und glitt kürzlich nachts vor seiner Wohnung aus, wobei er eine Austrenkung beider Schultern erlitt. Während der Befandlung dieser Verrentung trat ein Lungen Schlag hierzu, der seinen Tod herbeiführte. Rechtsanwalt Ohwald hat die Hälfte seines etwa 80 000 M betragenden Vermögens dem erwachsenen Sohne eines hiesigen Gärtnerbesizers vermacht, mit dessen Vater er befreundet war, allerdings unter Bedingungen, die diesen jedenfalls veranlassen werden, die Erbschaft anzuschlagen. Die erwähnte Summe soll nämlich nur dann dem „glücklichen“ Erben zufallen, wenn er noch zwanzig Jahre nach dem Tode des Erblassers unverheiratet bleibt. Weht er vorher eine Ehe ein, dann fällt die Summe einer auswärtigen Waisenanstalt zu. In dieser Bestimmung des Testaments scheint die Weiberfeindlichkeit des Verstorbenen zum Ausdruck gekommen zu sein, der ein Junggeselle war. Die andere Hälfte des Vermögens ist einer Verwandten zugefallen.

Aus dem Leben eines philosophischen Mörders.

In Dortmund ist am 10. d. M., wie wir schon meldeten, der Mörder Ernst Fischer hingerichtet worden, der am 13. Dezember vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war. Fischers Leben war reich an seltsamen Ereignissen. Denn er stand wegen der gleichen Tat schon einmal am 8. Juli 1907 vor dem Schwurgericht, wurde jedoch aus Mangel an Schuldbeweisen freigesprochen. Inzwischen wurde er in Osnabrück wegen eines schweren Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Seitdem war er des Lebens überdrüssig und legte freiwillig ein Geständnis von dem Raubmord ab, der ihm zur Last gelegt worden war. Die Gefängnisbeamten glaubten ihm aber nicht u. wollten seine Selbstanzeige anfänglich gar nicht weiter befördern. Es gelang ihm schließlich doch, die Selbstanzeige an den Staatsanwalt zu bringen und ihn zu einer Wiederholung

der Anklage zu veranlassen. In der Verhandlung am 13. Dezember plädierte der Verteidiger auf Verneinung des Momentes der Ueberlegung, also auf Totschlag, und diese Möglichkeit erschien auch durchaus nicht ausgeschlossen. Die Tat war, beiläufig bemerkt, an einem Arbeiter verübt worden, dem Fischer nur fünf Pfennig rauben konnte. Nun geschah das Sonderbare, daß der Angeklagte in ebenso energischer wie juristisch klarer und gewandter Weise gegen seinen Verteidiger polemisierte. Er schilderte die abergläubige Art seines Vergehens so berdt, daß die Geschworenen die Schuldfrage wegen Mordes bejahen. Als der Angeklagte dann seine Verurteilung zum Tode erzieht hatte, wandte er sich triumphierend zu seinem Verteidiger, der ihm unterlegen war. Der Mörder erklärte damals, er wolle „gereinigt werden mit dem Salze der Wahrheit.“ Fischer, der eine schlechte oder gar keine Erziehung genossen und auch im späteren Leben meist trübe Schicksale durchgemacht hatte, besaß gute geistige Anlagen. Er war belesen und trug die merkwürdigsten Theorien über Welt und Gesellschaft vor. Nach der Verurteilung las er im Gefängnis Klopstocks „Messias“. Diese Lektüre unterbrach er zuweilen, um Anklagereden gegen den preussischen Staat zu halten. Er wollte um jeden Preis seine Hinrichtung und sagte immer wieder: „Kommt mir aber ja nicht mit einer Begnadigung!“ Bei der Hinrichtung zeigte er eine große Gleichgültigkeit. Im letzten Augenblick wollte er etwas sagen und bat: „Eine halbe Minute!“ Der Scharfrichter hatte aber kein Recht, ihm irgend eine Frist zu gewähren. So starb Fischer, ohne daß es ihm gelang, das letzte Bekenntnis seines Herzens auszusprechen.

Ein „Kinderball der bösen Buben“

Hard jeder Tage in der Berliner Philharmonie stattgefunden. Da sah man u. a. auch derb hingepinselte Parodien auf Klinger, von dem die im Hause gedruckte Mitternachtszeitung reimte: „O Klinger, Phantastiker, dein Brahmsdenkmal, o Garaus! Du bist doch ein Radierer, radier es wieder aus!“ Im Oberlichtsaal vergnügten sich schadenfrohe Leute mit der Lektüre der boshaften, launig illustrierten Bierzeiler, die die Wände nach Art von Spruchbrettern zierten, und man lachte über den Stoffseufzer eines Aufrichtigen, der von der Elektropremiere mit Bangen berichtete: „O, Richard Strauß, du großer Mann, ach, hör doch mein Geständnis an, wenn durchaus Strauß, dann schon Johann; wenn durchaus Richard, Wagner dann.“

Heiteres.

— Ausnahme. Frau: „... Nichts erlaubst du mir! Wenn das so weiter geht, lehre ich zu meinen Eltern zurück!“ — Mann: „Das erlaub ich dir!“

— Resignation. „Heut hat meine Frau Geburtstag.“ — „Gratuliere. Wie alt wird sie denn übrigens?“ — „Fragen Sie garnicht. Der einzige Reiz, den sie noch hat, ist der Hustenreiz.“ — „So? ist der Charme fort?“ — „Ja, den Scharm hat sie in der Elektrischen steck'n gelassen.“

— Ach so. Er: „Ich habe gehört, daß ein Kusch ohne Schnurrbart wie ein Ei ohne Salz sein soll. Ist das wahr, Fräulein Lilly?“ — Sie: „Ja, das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen — da ich in meinem ganzen Leben noch niemals —“ — „Na, na, Fräulein Lilly!“ — „Noch niemals ein Ei ohne Salz gegessen habe.“

— Zur Hutmode. „Und nun, gnädige Frau, welchen Hut dürfen wir Ihnen zuschicken, den ganz großen oder den etwas kleineren?“ — „Ach, schicken Sie mir nur den großen, mein Mann ist auf alles gefaßt.“

— Auf dem Heimweg. Bauer (schwer bezech): „Mte, heb' mein' Hut auf!“ — Bäuerin: „Heb' n nur selber auf!“ — Bauer: „War' schon recht — nacha mußt du uns alle zwa aufheb'n!“

— Uebersetzungskunst. Im Cornelius Nepos kommt eine Stelle vor: „Simon Calliae oppugnavit.“ Das übersezt der kleine Zidor folgendermaßen: „Simor stritt sich mit seiner Kalle herum.“

— Die Naive. Mimi: „Mama, ist der Herr Grün Schneider?“ — Mutter: „Bewachte, er ist Beamter, mein Kind.“ — Mimi: „Aber ich habe doch gesehen, daß er Schwester Lisa vorhin Naß um die Taille genommen hat.“ — Mutter: „Endlich...“

— Im Gefängnis. Sträfling: „Ein wirklich feiner Mann, der Bankier! Mehr als eine halbe Million soll er unterschlagen haben; aber als er sich vorstellte, hat er jedem einzelnen die Hand gegeben — sogar dem Huber... und der hat nur zwei Hemden gestohlen!“

— Aus dem Gerichtssaal. Richter (zum Zeugen): „... An diesem Abend soll Ihnen der Angeklagte in der Dunkelheit eine Ohrfeige gegeben haben. Können Sie mit Bestimmtheit sagen, daß es der Angeklagte war?“ — Zeuge: „Das nicht — aber ich war's bestimmt!“

— Milderungsgrund. Richter (zum Gauner): „... Na, hören Sie, weil Ihre Frau ein neues Kleid brauchte — da mußten Sie gleich in 8 Konfektionsgeschäften Kleider stellen?“ — Gauner: „Ja. Meine Alte hat a' bißerl a' unglückliche Figur — und für die findet man so schwer was Passendes!“

Handel und Volkswirtschaft.

Konkurs-Gründungen.

Fraut, Georg, Hanfverhändler in Dell.
Knoor, Adolf, lediger Säger von Dauterbach, unbekannt abwesend.
Frank, Ernestia, Ehefrau des August Frank, Inhaberin eines Waagegeschäfts in Oberthelm.



Termin-Kalender.

Versammlungen, Holzverkäufe, Submissionen etc.

Löffelau.

Jagd-Verpachtung. Die Gemeindejagd, umfassend zusammenhängende rund 1365 ha Wald- und rund 235 ha Feldfläche (mit Hoch-, Reb- und Auerwild) kommt am Dienstag, 2. März 1909, nachm. 3 1/2 Uhr auf dem Rathaus hier auf 5 Jahre — für 1. April 1909 bis 31. März 1914 — zur Verpachtung.

Stadtgemeinde Wildbad.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf

am Samstag, den 20. Februar
vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichen Aufstreich aus

Distrikt III Sommersberg, Abt. 2 Schleifweg
3,06 Fm. Normal- und Ausschuss-Langholz, III-VI Kl.
Distrikt III Sommersberg, Abt. 5 f, Langstichle
46 St. Normal-Langholz, I-VI Kl. mit 56,34 Fm.
65 St. Ausschuss-Langholz, I-VI Kl. mit 102,18 Fm.
27 St. Normal- und Ausschuss-Sägholz mit 39,55 Fm.
Distrikt III Sommersberg, Abt. 1 e, Wolfschlucht
71 St. Normal-Langholz, II-VI Kl. mit 39,11 Fm.
58 St. Ausschuss-Langholz, I-VI Kl. mit 46,43 Fm.
7 St. Normal- und Ausschuss-Sägholz, II-III Kl. mit 2,63 Fm.
Distrikt IV an der Linie Abt. 3 Martinswegle
6 St. Normal-Langholz V Kl. mit 1,87 Fm.
Distrikt III Sommersberg und IV an der Linie
35 St. Normal-Langholz, II-VI Kl. mit 18,70 Fm.
74 St. Ausschuss-Langholz, I-VI Kl. mit 75,97 Fm.
48 St. Normal- und Ausschuss-Sägholz, I-III Kl. mit 46,92 Fm.
Distrikt I Meistern, Abt. 1 f Großer Rant
14,79 Fm. Normal-Langholz, I-VI Kl.
11,33 Fm. Ausschuss-Langholz, II-V Kl.
0,70 Fm. Normal-Sägholz, II und III Kl.
0,76 Fm. Ausschuss-Sägholz, I Kl.
Distrikt auf der Grenze der Lautenhofmiesen, Staatswald und Landstr.
5,55 Fm. Ausschuss-Langholz, II-V Kl.
0,29 Fm. Sägholz-Richtbaum, V Kl.

Die verchlossenen, vom Bieter unterzeichneten, bedingungslosen, in ganzen und Zehntelprozenten ausgebrachten Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholz-Stammholz“ wollen spätestens zu oben genannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden; der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klaffeneinteilung und Taxpreise für 1909; der Ausschuss ist zu 100 Proz. der Taxpreise angeschlagen. Abfahrtermin 15. April 1909.

Wildbad, den 11. Februar 1909.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Zur Feier unserer

Nach-Hochzeit

laden wir hierdurch Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 20. Februar 1909 nachmittags
in das **Schwarzwald-Hotel** hier selbst, freundlichst ein
und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu
wollen.

Jakob Eitel
Holzhauer

Friederike Eitel
geb. Bounin

Wildbad.

Zur Feier unserer

Hochzeit

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 20. Februar 1909
in das **Gasth. zum grünen Hof** zu einem Glase Wein
freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung
annehmen zu wollen.

Adolf Etterer
Hausdiener, Hotel Konfordia.

Berta Mamber

Ev. Arbeiterverein Wildbad

Zu der am **Samstag, den 21. Febr. 1909, nachm. 1/3**
Uhr im „**Hotel Uhlandshöhe**“ stattfindenden

ausserordentlichen General-Versammlung betr. Vorstandswahl

bittet um zahlreiches Erscheinen Der Ausschuss.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder
in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie in
Qualität. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-
galoschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise
billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigt.

Oberniedelsbach.

Holz-Verkauf am Dienstag, den 23. Februar, von
morgens 9 Uhr ab im öffentl. Aufstreich aus dem Gemeinde-
wald: Fichten, Eichen, Buchen, Birken; von 1 Uhr ab
eichene Scheiter, eichene und forchene Prügel. Zusammen-
kunft beim Rathaus.

Str. Forstamt Mittelberg (Ettlingen)

Brennholz-Verkauf am Montag, den 22. Februar,
morgens 1/10 Uhr, in der „**Marzeller Mühle**“: Buchen-
Scheitholz, Buchen-Prügelholz, Buchen-Bellen.

Bis 9 Uhr vorm. **spätestens** müssen die
für die laufende Nummer
bestimmten **Inserate** in unserer Expedition eingeleistet
kleineren Insetate fein; größere Annoncen bis 4
Uhr nachm. des vorhergehenden Tages eintreten. Später ein-
treffende Insetate können erst in der nächsten Ausgabe
berücksichtigt werden.

Druck und Verlag der Bernh. Lofmannschen Buchdruckerei
in Wildbad. Berantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Schwarzwald-Hotel

Fastnachts-Dienstag abends von 6 Uhr 59 Min. an

grosses närrisches Konzert

ausgeführt durch die Pforzheimer Singspieltruppe

RUDOLF PETRI

mit ausgesuchtem für den

Narrentag passendem Programm

Neu! Des mol kommt'r Neu!

Nach Schluss folgt

grosser Narren-Tanz

Lade hiermit sämtliche Narren und Nichtnarren freundlichst ein

Fritz Schmid.

Wildbad

Diejenigen, welche
Bau-Reparationsholz
bedürfen, wollen dies anzeigen, bis
28. ds. bei der **Stadtpflege**.
Den 19. Febr. 1909.

Ev. Kirchenchor
Heute abend
General-Probe
im „**Schwarzwaldhotel**“.

Ein schwarzer
Spitzer

ohne Abzeichnung auf den Namen
„**Puß**“ gehend hat sich **verlaufen**.
Abzugeben gegen Belohnung.
Kgl. Badhotel.
Vor Ankauf wird gewarnt!

Lipton-Tee
Nr. Extra Mt. 3.00 pr. Pfd.
" 1 " 2 50 "
" 2 " 2 00 "
" 3 " 1 50 "
" in 1/2, 1/3 und 1/4 Pfd
empfiehlt **Carl Wilh. Vott.**

Geld Darlehen

an Personen jeden Standes, auch
Damen, ohne Bürgen, Abzahlung
4 Kronen monatlich, besorgt rasch
J. Schönfeld, Budapest, 7.
Bez., Arena-utca 66, (Retour-
marke)

Mössinger's

Kindermehl
bestes Vorbeugungsmittel gegen
Brechdurchfall, Diarrhö, Darmtarrh
engl. Krankheit und Skrophulose,
äußerst leicht verdaulich, ärztlich
warm empfohlen. Originaldose nur
Mark I bei **Daniel Treiber.**
Inh. Rob. Treiber.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.

Kautschukstempel
empfiehlt **C. W. Bott**

Hotel Graf Eberhard.

Achtung! Achtung!

Von heute mittag ab Ausschank
des berühmten

St. Georgenbräu

3/10 Glas 12 Pf.

Hochachtend

Fr. Funk.

**Büffetfräulein, Köchinnen,
Weißzeugbeschließerin, Zimmer-
Haus- und Küchenmädchen**
suchen für kommende Saison gute Stellen.
Näheres

**Fr. Frank, Esslingen,
Bahnhofstr. 28.**

Empfehle mein grosses Lager in
Haar- und Wollfilzhüte

für Herren und Knaben

**Klappzylinder, Seidenhüte, Mützen,
Schirme, Stöcke, Ski- und Rodel-
mützen zu denkbar billigsten Preisen**
Auf Pelzwaren solange noch Vorrat

15 Proz. Rabatt

Hochachtungsvoll

J. Mohrheim, Pforzheim

Hutmacher, Neuchlinstr. 8, neben Ruffhäuser.

Singige Reparaturwerkstätte für Herren- und Damen-
Hüte am Platze.

Große Stuttgarter Geldlotterie

Zu Gunsten des Umbaus der Viederhalle in Stuttgart.
Ziehung am 10. März 1909. 2029 bare Geldgewinne mit 60000 M.
Hauptgewinn 30 000 Mark. Lospreis 2 M.

Gr. Stuttg. Geld- u. Pferdelotterie

Ziehung am 23./24. April. 3011 Geldgewinne mit 80 000 Mark und
25 Pferdegewinne mit 20 000 M. Hauptgewinn 40 000 M.
Loose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M. bei **C. W. Bott,**